Erste Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5½ Uhr. Telephonanschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 285. Halle, Dienstag 6. December 1887. 179. Jahrgang.

Halle, den 5. December.

Der neue Präsident der französischen Republik.

Der Kampf um die Präsidentschaft Frankreichs hat mit der Wahl Sadi Carnots geendet.

Bei der Vorversammlung der Republikaner kam es im Ganzen zu vier Wahlgängen; im Laufe derselben war die Zahl der Abstimmenden von 552 auf 253 heruntergeschmolzen. Der Verlauf ergiebt sich aus folgender Uebersicht. Es erhielten Stimmen:

Wahlgang	Abstimmende	Ferry	Freycinet	Brisson	Carnot	Sauffier	Zersplittert
I.	552	200	193	81	69	7	7
II.	542	216	196	79	61	—	—
III.	502	179	109	52	162	—	—
IV.	253	35	23	10	185	—	—

Es ergiebt sich hieraus, daß die Stimmen für Freycinet immer mehr auf Sadi Carnot übergingen und am Schlusse der Vorwahl Ferry und Carnot die republikanischen Stimmen unter sich theilten.

So hatte die Vorversammlung zwar die Stärkeverhältnisse der einzelnen Kandidaten geklärt, aber keine Einigkeit unter den Republikanern erzielt. Der Kongreß selbst wurde Nachmittags 2 Uhr eröffnet. Der Präsident Leroyer (Senatspräsident und als solcher Präsident des Kongresses) erklärt die National-Versammlung für konstituirt, am einen Präsidenten der französischen Republik zu wählen. Michelin (Intransigent) bittet ums Wort, um einen Antrag einzubringen. Der Präsident weist denselben zurück, indem er erklärt, die National-Versammlung sei ausschließlich ein Wahlkollegium. Cassagnac sagt, die Versammlung sei souverän. Gautier bestreitet dem Präsidenten das Recht, die Rechte der Versammlung zu beschränken, worauf der Präsident entgegnet, daß er auf dem Boden der Verfassung stehe. Michelin erklärt, er wolle eine Revision der Verfassung beantragen. Der Präsident weist dies zurück. Michelin protestirt dagegen. Die Abstimmung begann darauf.

In dem ersten Wahlgange zur Wahl des Präsidenten sind 852 Stimmen abgegeben. Hiervon fielen auf Sadi Carnot 303, auf Ferry 212, auf Sauffier 148, auf Freycinet 75, auf Appert 12, auf Brisson 26 St. Ferner wurden für Floquet 5, für Felix Pyat 2, für de la Forge 2, Pasteur 2 und Spuller 1 St. abgegeben. Es ist, da keine absolute Majorität erzielt ist, ein zweiter Wahlgang erforderlich. Ferry und Freycinet traten zu Gunsten Sadi Carnots zurück. Der Kongreß wählte im zweiten Wahlgange mit 616 von 833 abgegebenen Stimmen Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik. General Saussier erhielt 188, Jules Ferry 10, Freycinet 6, General Appert 5 Stimmen; auf Floquet und Felix Pyat fielen je 1 Stimme.

Nach Verkündigung des Wahlergebnisses sagte der Präsident Leroyer: Da Herr Sadi Carnot die erforderliche Stimmenzahl erhalten hat, proklamire ich ihn zum Präsidenten der Republik. (Wiederholter Beifall auf der Linken und im Centrum. Hierauf erklärte Leroyer die Session der Nationalversammlung geschlossen und wurde die Sitzung um 6 Uhr 47 Min. aufgehoben.

Versailles, 3. Dezember. Nach der um 6 Uhr 47 Min. aufgehobenen Sitzung nahm Präsident Sadi Carnot die Glückwünsche des Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer entgegen und hielt folgende Ansprache:

Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen für die Glückwünsche und die von Ihnen ausgesprochenen Gesinnungen. Ich bin von Dankbarkeit gegen die Mitglieder der Versammlung durchdrungen, welche, indem sie ihre Stimmen auf meinen Namen vereinigten, dem Verlangen nach Beruhigung und Eintracht Ausdruck gaben, um welchem das republikanische Frankreich beseelt ist. Mein innigster Wunsch ist, daß dieser große Tag allen Gesittern und Gemüthern gegenwärtig bleibe; er bedeutet, daß die Vertreter Frankreichs sich zu vereinigen wissen. Ihre gemeinsamen Bemühungen können und müssen die Verfassung und den regelmäßigen Gang einer Regierung sicher stellen, welche stetig, thatkräftig und fähig ist, der Nation mit der Freiheit im Innern und der Würde nach Außen alle die Wohlthaten zu gewähren, welche unser Land von der Republik erwartet. Nochmals bitten Dank, meine Herren! Sie können auf meine volle Hingebung rechnen.

Paris, 4. Dezember, 10 Uhr Vorm. Präsident Sadi Carnot empfing noch gestern Abend die Vertreter der republikanischen Presse, denen er sagte: „Ich danke Ihnen für Ihre Wünsche und hoffe, daß die Presse Alles für die Beruhigung der Gemüther thun wird, deren wir so sehr bedürfen.“ Sadi Carnot verließ Versailles um 7¼ Uhr im Wagen Rouviers mit Rouvier, Floquet und Leroyer. Mehrere Wagen mit den anwesenden Ministern folgten. Der Zug ward geleitet von drei Schwadronen Kavallerie. Beim Passiren der Befestigungen erschollen Rufe: „Vive Carnot!“

Paris, 4. Dezember. Der neu gewählte Präsident Sadi Carnot, der gestern Abend ins Elysée geführt wurde, verblieb daselbst nur 10 Minuten, stattete alsdann Grevy einen Besuch ab und begab sich schleichlich in seine Privatwohnung nach Passy. Die Einwohner des Ortes bereiteten ihm eine Ovation und begrüßten ihn mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Sadi Carnot wird morgen im Elysée Wohnung nehmen. General Brugère wird heute dem neuen Präsidenten die großen Insignien der Ehrenlegion überreichen. General Faidherbe wird bei der Ceremonie den Vorsitz führen. Die Minister werden Abends im Elysée eine Sitzung abhalten. — Die Stadt war gestern sehr belebt; den ganzen Abend wogte eine große Menge in den Straßen, die sich jedoch ruhig verhielt; die Ordnung wurde nirgends gestört. — Die Morgenblätter nehmen die Wahl Sadi Carnots sehr günstig auf und erblicken in derselben ein Anzeichen für die allgemeine Beruhigung. Sämmtliche Depeschen aus der Provinz konstatiren gleichfalls eine allgemeine Befriedigung über die Präsidentenwahl.

Wien, 4. Dezember. Der neue Präsident der Republik Frankreich, Sadi Carnot, wird von sämmtlichen Wiener Blättern sympathisch begrüßt. Sein Charakter, sowie seine geistigen Eigenschaften finden warme Anerkennung. Die meisten Blätter hoffen von Carnot eine weise Politik, welche die Erhaltung des Friedens ermöglichen werde, und betonen, daß nur der Friede und eine konservative Richtung den Bestand der Republik sichern werde. Lobend wird auch hervorgehoben, daß die Republikaner im entscheidenden Moment wieder Einigkeit erzielten. Im Ganzen ist der Eindruck der gestrigen Präsidentenwahl auf die öffentliche Meinung ein vorzüglicher. Auch die amtlichen Kreise bekunden über die Wahl Befriedigung und drücken Hoffnung auf eine friedliche Haltung Frankreichs unter Sadi Carnot aus.

Petersburg, 4. Dezember. Die Petersburger Blätter, den Ausfall der französischen Präsidentenwahl besprechend, drücken ihre Befriedigung über den Durchfall Ferrys aus, der als „Sklave Deutschlands“ bezeichnet wird. Der neugewählte Präsident Sadi Carnot wird von einigen Blättern für radikal, von anderen für einen gemäßigten Republikaner gehalten. Man rühmt seinen tadellosen Charakter, ist jedoch geneigt, ihm besondere politische Talente abzusprechen. Ueber seine Ansichten in Betreff Rußlands sei nichts bekannt, doch werde vermuthlich eine Aenderung des bisherigen Verhältnisses nicht eintreten. Die Blätter erblicken in der Wahl Sadi Carnots lediglich das Resultat eines Zufalls. Der „Graschdanin“ glaubt, daß es in Kurzem zu einem abermaligen Präsidentenwechsel kommen werde und die Monarchie unausbleiblich sei. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ meint, das von Grevy beansprachte Verdienst, seinem Lande den Frieden erhalten zu haben, gebühre in Wahrheit der deutschen Politik, welche die Provokationen Frankreichs unerwidert gelassen habe.

Die erste Anregung für die Kandidatur des Herrn Sadi Carnot fällt mit der Entstehung des Wilson-Skandals zusammen. Unter den Anklagen, welche gegen den weiland Schwiegersohn der Republik erhoben wurden, war eine der gewichtigsten jene, welche die Intervention des Herrn Wilson zu Gunsten des Bankhauses Dreyfus Frères betraf. Diese Firma war seit Jahrzehnten in einen schwierigen und langwierigen Prozeß mit der peruanischen Regierung verwickelt, worin es sich um ungefähr 50 bis 60 Millionen handelte, und hatte Herrn Grevy, damals ausübender Advokat, mit der juridischen Vertretung ihrer Sache betraut. In Folge eines der zahlreichen Rechtssprüche, die in dieser Angelegenheit gefällt wurden, hatte die Firma behufs Umsatzes ihrer, die peruanische Regierung verpflichtenden Schuldscheine, eine Stempelgebühr von ungefähr 800 000 Francs zu entrichten. Herr Grevy war damals Präsident und Herr Sadi Carnot Finanzminister. Die Firma kam nun um die Begünstigung ein, die Schuldscheine blos als interne französische Werthpapiere abstempeln zu lassen. Dadurch wäre die Gebühr auf ungefähr 125 000 Francs ermäßigt worden. Der Finanzminister Carnot aber widersetzte sich auf das energischeste dieser Auffassung und forderte die Einzahlung der vollen Gebühr. Ein Jahr später war Herr Carnot nicht mehr Minister, aber Herr Wilson hatte seinen Einzug im Elysée gehalten. Auf seine Befürwortung wurde der Firma Dreyfus ein Betrag von 625 000 Francs zurückerstattet. Als die neuesten Enthüllungen über den Wilsonismus auch diesen Umstand zur Kenntniß des Publikums brachten und als man anfing, von der Möglichkeit des Rücktritts Grevy zu sprechen, wurde von gewisser Seite sofort auf Herrn Sadi Carnot als Präsidentschaftskandidaten hingewiesen. Diese Kandidatur wurde jedoch als eine moralische Demonstration gegen das von Herrn Wilson im Elysée eingebürgerte Protektions- und Korruptionswesen aufgefaßt. Die Wenigsten dachten, daß diese einzige, an und für sich belanglose Episode im Leben des früheren Finanzministers genügen würde, um ihm den Sieg über hervorragende Staatsmänner, wie Ferry und Freycinet, zu sichern.

Allerdings kam hier nicht blos das Ansehen des Herrn Sadi Carnot, sondern der Ruf seiner Familie in Betracht. Schon der Name Carnot, welcher nun bereits in der dritten Generation in der französischen Geschichte eine hervorragende Rolle spielt, ist ein Bürge für den guten Republikanismus des neuen Präsidenten. Die Thätigkeit seines berühmten Großvaters ist bekannt, des alten starren Konventmannes, der als erster zivilistischer Kriegsminister dem wohlberechtigten Ausspruch Robespierre's zufolge der „Organisator des Sieges“ gewesen, der Armeen ohne Zahl aus der Erde zu stampfen wußte, der als Mitglied des Direktoriums Frankreichs Geschicke mitlenkte und der an der Schwelle des Greisenalters zum ersten Male zum Schwerte griff, und sich durch Antwerpens heroische Vertheidigung kriegerruhm zu erwerben wußte. Obwohl von Napoleon in den Grafenstand erhoben, wollten weder Carnot noch seine Nachkommen den Grafentitel annehmen. Als

Aus den Denkwürdigkeiten des Herzogs Ernst.

VIII.

Am 16. Mai wurden die Berathungen des Berliner Fürsten-Kongresses geschlossen. „Friedrich Wilhelm hielt an diesem Tage eine seiner glänzendsten und merkwürdigsten Reden: er sprach frei und in gehobener Stimmung fast eine Stunde ununterbrochen. Was man davon in der Oeffentlichkeit erfuhr, vermochte kaum eine Ahnung von dem weltumfassenden Inhalt zu geben, dessen Erhaltung der Nachwelt wahrscheinlich nur durch das glückliche Gedächtniß des Syndikus Banks ermöglicht worden ist, dessen Aufzeichnung mir zu Gebote gestellt wurde und die ich hier vollständig mittheilen will:

Berlin, 16. Mai 1850.

Der König hatte die verbündeten Fürsten und Vertreter der freien Hansestädte heute um sich versammelt, um am Schlusse des Kongresses die Resultate desselben in gedrängter Uebersicht vor Augen zu legen und auf die Momente aufmerksam zu machen, welche für das Verhalten Aller und jedes Einzelnen maßgebend werden könnten, gleichwie in ähnlicher Weise der Kongreß eröffnet worden war. Ich führe den König redend an, bevorwortend jedoch, daß ich nicht den Rede-Ausdruck wiederzugeben beabsichtige und Betrachtungen, auf welche der König wiederholt zurückkam, sofort zusammenzogen habe.

Ich habe, sagte der König, meine gnädigsten Herren und Vertreter der freien Städte, Ihnen im Namen unseres Kongresses die Gefahren nicht verhehlt, welche nach der drohenden Sprache Oesterreichs mit dem Festhalten und der Fortführung unserer Union möglicherweise verknüpft sein können. Von keiner Seite ist mir seitdem eine Erwiderung geworden, die gemeinschaftlichen Arbeiten haben ihren Fortgang genommen; Ihr Stillschweigen darf ich mir vielleicht auch als eine Antwort deuten. Mit Dank und freudiger Rührung blicke ich auf das Resultat unserer Arbeiten zurück. In patriotischem Sinne hat sich bei Beiden die Mehrzahl der Verbündeten über gemeinsame Einrichtungen und Maßnahmen geeinigt, ausgeschieden aus dem Bunde ist keiner. Wir haben in 9 Tagen vollbracht, wozu man in Wien 9 Monate gebrauchte. Ausgeführt konnte die revidirte Verfassung noch nicht werden, weil nicht alle zugestimmt haben. An Diejenigen, die mit ihren Entschlüssen noch zurückhalten zu müssen glauben, wende ich mich zunächst. Ich habe erklärt, daß ich Keinem grollen werde, der nach gewissenhafter Ueberzeugung in unserem Fortgange sich uns nicht anschließen mag; ich habe kein Recht und keinen Grund, an dieser Ueberzeugung zu zweifeln. Aber ich gebe Ihnen, meine gnädigsten Herren, zu bedenken, wie Sie sich Ihrem Volke gegenüberstellen. Die Zeiten werden immer ernster, schwere Stürme können unserem Vaterlande bevorstehen. Der communistische Aufruhr in Frankreich wächst, die Hälfte der Armee ist angesteckt, es ist sehr die Frage, ob es den Offizieren und Unteroffizieren gelingen wird, sie gegen die aufrührerischen Massen zu führen. Gelingt es ihnen nicht, dann ist die Regierung verloren, und Krieg mit Deutschland ist die unvermeidliche Folge. Ich weiß, Ihre Truppen sind zuverlässig, so weit hat sich das Gift in Deutschland noch nicht verbreitet. Aber der communistische Aufruhr hat seine Verbindungen in Deutschland, Aufstände werden ausbrechen, können Sie sie besiegen mit eigenen Hilfsmitteln? Ich werde helfen, wo es nur immer sein mag, unter jedem Opfer. Aber wenn ich 300,000 Mann an den Rhein senden muß, werde ich helfen können? Wie ist es mir im eigenen Lande ergangen? In Berlin sind 300,000 Wohlgesinnte, 90,000 ohne Gesinnung, 10,000 Aufrührer, und dennoch bin ich im März gefallen, weil jene 300,000 nichts thaten, um den Aufruhr zu erdrücken.

Freilich (dies sprach der König mit erhöhter Stimme und voll Unwillen), freilich bin ich gefallen durch Verrath, durch schmählichen Verrath, und das versichere ich Sie, so lange ich lebe, werde ich so nicht wieder fallen. Die Verfassung konnte wegen der mangelnden Erklärungen nicht ausgeführt werden, es mußte zu einem Provisorium geschritten werden. Ich richte mich nach dem mir gemachten Vortrage meiner Minister, auf das Detail lasse ich mich nicht ein. Sollte ich mich indeß irren, so bitte ich mich zu corrigiren. Es ist ein provisorischer Unionsvorstand eingesetzt und ein provisorisches Fürstencollegium auf ausschließlicher Grundlage des Statuts vom 26. Mai. Die interessive Aus- und Weiterführung wird, wie mir meine Minister versichern, keine Schwierigkeit finden. Auch über die Antwort an Oesterreich und den Congreß in Frankfurt ist eine erfreuliche Uebereinstimmung der großen Mehrzahl erzielt. Ich habe früher gedacht, daß Das, was wir hier berathen und beschlossen haben, seine baldige Weiterführung auf einer Zusammenkunft in Gotha finden könnte, allein ich gebe der Vorstellung nach, daß eine solche Berathung während des Congresses in Frankfurt Anstoß und Hinderniß erregen würde. Dieser Frankfurter Congreß kann nur ein wirklicher sein, auf welchem Keiner durch Majorität überstimmt wird, wie es auch der hiesige war. Interimistisch muß für die Angelegenheiten des gemeinsamen Bundes gesorgt werden, den ich anerkannt habe und immer verpflichtend erachten werde. Aber dieses Interim kann nicht von langer Dauer sein; die Angelegenheiten unseres deutschen Vaterlandes bedürfen einer baldigen Regelung.

Zunächst liegt uns das Münchener Projekt vor, sowie es lautet. Welchen Zweck es habe, zu welchem Resultate Herr von der Pfordten es bestimmt hat, das bin ich außer Stande einzusehen, wenn es nicht den Zweck der Spoliation der kleinen Staaten hat. Dazu werde ich nimmermehr die Hand bieten; ich werde mit meiner ganzen Macht die kleinen Staaten schützen, das ist mein deutscher Beruf. Durch die österreichischen Bedingungen erhält das Projekt aber einen ganz anderen Charakter. Oesterreich will mit seinem gesammten Staate eintreten bemerken Sie es wohl, ausdrücklich wird der künftige Bund als ein deutsch-österreichischer Bund bezeichnet. Die Polen, Magyaren, Italiener sollen wir aufnehmen. Schon lange trachten die Völker danach, in Deutschland einzudringen, mit Ausnahme der Italiener freilich, denen ich die Lust des Eindringens nicht bemessen will. Niemals werde ich darin einwilligen, daß Deutschland sich entfremdet werde. Fast als eine providentielle Fügung betrachte ich die Bildung unserer Nation, sie soll Deutschland sich selber bewahren.

Was ich für unser Vaterland für heilsam hatte, habe ich in dem Verfassungsentwurf vom 26. Mai niedergelegt. Keine Vergrößerungssucht leitet mich, keine Begierde, zu herrschen, ich betheure es vor Gott (hier hob der König wie zum Schwur seine Hand empor), ich will die Rechte aller Staaten, auch der kleinsten, schützen, das ist mein Beruf als Souverän des größten deutschen Staates. Niemandem könne ich ein Opfer an, das ich nicht für das Wohl des Vaterlandes für nöthig erachtete. Mit dem reinsten Willen beschickte ich Frankfurt, ehrlich wünsche ich eine Verständigung und werde mit allen Kräften dazu beitragen. Kommt aber nichts zu Stande und wäre auch unserer Einigung eine Störung bereitet, dann freilich werde ich mich auf mich selbst zurückziehen, ich werde Masse bilden und die Stürme mit Gottes Hilfe bestehen, die sich bereiten. Ich bin in einer anderen Lage als Sie und kann anders sprechen und manchigenfalls handeln, weil mich die Vorsehung an die Spitze von 16 Millionen gestellt hat, meine Verbündeten nur von 6 Millionen, aber mein Wille gehört dem deutschen Vaterlande.

Und nun lassen Sie mich schließen mit Danke für Ihr Erscheinen, meine gnädigsten Herren, für die Ehre, die Sie mir erwiesen, für das Zutrauen, das Sie mir gewährt haben. Ich spreche zu Ihnen als Bruder, ich betrachte Sie als Brüder Möge der Herr segnen, was wir in reiner Absicht begonnen haben!“

Es war insbesondere der Schluß der Rede, welcher bei vielen der versammelten Fürsten große Rührung hervorbrachte. Die ältern von den Herren drängten sich mit vielen Dankesworten an den König, es folgten herzliche Umarmungen und die ceremonielle Aufstellung löste sich allmählich auf. Der allgemeine Eindruck überwog zunächst alle kritische Erörterung. Die Bemerkungen, die der Herzog an diese Rede knüpfte, müssen hier wiedergegeben werden:

„Zu der That war es schwierig, von der Gefühlsseite abgesehen, aus der langen Rede den rechten Sinn zu finden. Das Meiste von Dem, was für die Zukunft entscheidend werden mußte, war so verschwommen, daß man am Ende der geistvollen Rede betroffen wie in das leere Nichts zu sehen meinte. Eins klang mir ganz besonders bedenklich und fortwährend verhängnißvoll in den Ohren, und ich fragte mich und Andere, ob ich recht gehört hätte: Keine neue Zusammenkunft der Fürste-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818871206 1-14/fragment/page=0001

Kongßmörder von den Bourbonen geächtet, starb der berühmte Carnot in seinem Magdeburger Exil.

Dorthin begleitete ihn auch Lazar Hippolyte Carnot, sein zu St. Omer im Jahre 1801 geborener Sohn, der, nun fast 87 Jahre alt, noch unter den Lebenden weilt und seit 11 Jahren in dem Senate seinen Sitz hat. Ein tiefer und gründlicher Kenner und Schätzer deutscher Dichtkunst, deutscher Sitten, begeisterte er sich an allen Befreiungsbestrebungen anderer Völker und seine „Chants helléniens", die er unter dem echt germanischen Pseudonym „Wilhelm Müller" veröffentlichte, athmen wilden ungefesselten Freiheitsgeist. Nach dem Staatsstreich des Dezember-Mannes in den gesetzgebenden Körper gewählt, weigerte sich Carnot's Vater im Verein mit Cavaignac den Eid zu leisten und wanderte lieber in die selbstgewählte Verbannung, ehe er sich dazu verstanden hätte, mit dem neuen Cäsar zu paktiren; er gehört der gemäßigten Linken an.

Franz Sadi Carnot, der neue Präsident, ist der älteste Sohn des greisen Senators. Am 11. August 1837 in Limoges geboren, hat er das 50. Lebensjahr nur um wenige Monate überschritten. Ein ausgezeichneter Schüler der Ingenieurschule, erhielt er eine staatliche Anstellung als Adjunkt eines Brückenbauamtes, worauf er als Ingenieur nach Annecy in Savoyen versetzt wurde. Die Republik machte Franz Sadi Carnot zum Präfekten von Rouen. Damals trat der nunmehrige Präsident nicht ohne Erfolg in die Fußstapfen seines berühmten Ahnen. Von Herrn Gambetta und seinem gestrigen Mitbewerber Freycinet mit der schwierigen Aufgabe betraut, die Nationalvertheidigung in drei Departements zu organisiren, entfaltete der 33jährige Mann einen mit seltenem militärischen Scharfblick gepaarten regen Feuereifer. Als Dank für seine Leistungen sandte der „Cote d'or" mit mehr als 40 Tausend Stimmen Carnot ins Parlament, wo er auf der republikanischen Linken Platz nahm. Sieben Jahre später wurde er von der Kammer zum Referenten für das Bauten-ministerium ernannt und seine große Fachkenntniß, seine Rechtlichkeit und Integrität bewogen Ferry, ihn als Finanzminister in das Kabinet zu berufen, nachdem er vorher durch längere Zeit als Unterstaatssekretär dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorgestanden war.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Präsidenten wird berichtet:

Sadi Carnot ist ein schwächlicher Mann von Mittelgröße, mit schwarzem Vollbart. Sein Wesen ist sehr anmuthend und überaus verbindlich. Er hat wenig oder keine Feinde. Er spricht geläufig deutsch. Seine Kinder sind von einer deutschen Gouvernante erzogen. Durch seine Heirath ist er zu bedeutendem Vermögen gekommen. Er ist Besitzer von Bergwerken im Departement Cote d'Or. Bis vor wenigen Jahren war er ein intimer Freund Daniel Wilson's, der ihm aber während seiner, Sadi Carnot's, Ministerschaft zur Seite stand, bis letzterer, der ein unzweifelhaft makelloser Charakter, Wilson's Umgang ablehnte. Carnot's Fehler ist eine gewisse Unselbstständigkeit, sein Vorzug ist eine strenge Rechtlichkeit. Die Familie Carnot ist zur Führung des Grafentitels befugt, doch hat Sadi Carnot von dieser Befugniß nie Gebrauch gemacht.

Für uns ist die Wahl Sadi Carnot's zum Präsidenten der französischen Republik in erster Linie dadurch von Bedeutung, daß durch sie die Gefahren, welche die jüngste Krisis unleugbar für den allgemeinen Frieden in sich barg, überwunden wurden. Das Fehlschlagen des Versuches der Radikalen, die Republik einen Schritt weiter nach links, einen Schritt weiter zur Revanche zu drücken, können wir nicht anders als mit Befriedigung begrüßen. Im Uebrigen gilt auch von dem jetzigen Präsidenten der Republik, was wir von der „nothwendigen Feindschaft" jedes französischen Staatsoberhauptes gegen Deutschland sagten. Ob sich die an diese Nothwendigkeit gebundenen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unter Sadi Carnot freundlicher als bisher gestalten, bleibt abzuwarten. Im Interesse Frankreichs und des Friedens wünschen und hoffen wir es allerdings.

Die „Kölnische Zeitung" begrüßt den neugewählten Präsidenten sehr sympathisch.

Die „Post" prophezeit ihm nur kurze Dauer seiner Präsidentschaft.

Politische Mittheilungen.

* Der Kaiser nahm am Sonnabend einige Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinets und empfing den Generalmajor von Winterfeld. Vor dem Diner unternahm der Monarch eine Ausfahrt. Am Abend empfing Se. Majestät den Prinzen Wilhelm. — Das Kaiserpaar erschien Mittags beim Aufziehen der neuen Wache gemeinschaftlich am Fenster des Palais. Die Menge begrüßte zunächst den Kaiser mit jubelnder Begeisterung, dann, als nach Entfernung eines Fenstervorsatzes auch die an dem Fenster sitzende Kaiserin sichtbar wurde, auch diese, welche, gleich ihrem kaiserlichen Gemahl, ihrerseits für die nunmehr verdoppelten und verbreifachten Hochrufe freundlich dankte. — Am Sonntag Vormittag fand im Palais Gottesdienst statt, welchem die kaiserlichen Majestäten mit ihrer Umgebung beiwohnten. Gegen Mittag empfing der Kaiser den Gouverneur von Berlin General von Werder und den General von Hartmann. Mittags 12 Uhr erschien der Herzog von Sachsen-Altenburg zum Besuch. Nachmittags ertheilte der Kaiser dem deutschen Gesandten in Bern, von Bülow, Audienz, empfing den wieder hergestellten Leibarzt von Lauer und unternahm eine Spazierfahrt. Später fand bei den Majestäten eine kleinere Familientafel statt.

* In die Reichstagscommission zur Vorberathung der Getreidezollvorlage wurden gewählt: von den Nationalliberalen: Hammacher (stellvertretender Vorsitzender), Geibel, Hoffmann-Königsberg, Diffené, Hoffmann-Sachsen, Pfähler, v. Fischer und Lenmann (die letzteren beiden sind für die Erhöhung); von den Conservativen: v. Helldorff, Mirbach, Wedell-Malchow, Frege, Puttkamer-Plauth und Delius; von der Reichspartei: v. Kardorff, Lohren, v. Ow; vom Centrum: v. Landsberg-Steinfurt (Vorsitzender), Windthorst, Reichensperger, Beckmann, Brauback, Mooren, Lucius und v. Pfetten; von den Freisinnigen: Brömel, Rickert und Mager. Das Verhältniß der Stimmen für und wider die Verdoppelung schätzt man gleich (14 gegen 14), für die Erhöhung auf 4½ Mark gehen Lohren und die Ultramontanen den Anschlag. — Die Annahme der Getreidezoll-Vorlage gilt noch immer als gesichert.

* Das Reichsversicherungsamt hat den Unfallverhütungsvorschriften der Südwestlichen, der Schlesisch-Posenschen und der Hannoverschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften die nach dem Gesetz nothwendige Genehmigung ertheilt. Nunmehr besitzen also unter den von Reichsversicherungsamt resortirenden Berufsgenossenschaften 25 Unfallverhütungsvorschriften.

* Der offiziös russische, in Brüssel erscheinende „Nord" erklärt heute, die officiellen russischen Kreise hielten die Enthüllungen der „Kölnischen Zeitung" für richtig. — Der „Nord", die französische Krise besprechend, protestirt auch nachdrücklich gegen das Auftreten von Paul Déroulede, der sei einiger Zeit den Namen Rußlands mißbrauche. Niemand in Frankreich habe das Recht, sich als Rußlands Stimmträger zu geben, am allerwenigsten Déroulede, der sich erinnern sollte, daß alle seine Versuche, in Petersburg und Kopenhagen den leitenden Kreisen der officiellen russischen Welt sich zu nähern, vergeblich geblieben seien.

* Durch die in letzter Zeit erfolgte Konstituirung der See- und der Tiefbau-Berufsgenossenschaft ist die Zahl der deutschen Berufsgenossenschaften auf 64 gestiegen.

* Die Süddeutsche Edel- und Unedel-Metallindustrie-Berufsgenossenschaft hat ihren Austritt aus dem „Verbande der deutschen Berufsgenossenschaften" erklärt. Die Lederindustrie-Berufsgenossenschaft hat den Beschluß gefaßt, dem Verbande nicht beizutreten.

* Der König und die Königin von Württemberg haben in der etwa 5 Kilometer von Florenz entfernt gelegenen Villa Quarto ihr Absteigequartier genommen.

* Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Oktober 1887 9793 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Oktober 1887 90,556 Köpfe. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1886 9107 bezw. 70,841 und 1885 8999 bezw. 100,031 Deutsche. Es ist also immer noch eine starke Zunahme der Auswanderung festzustellen.

Oesterreich-Ungarn. Es bestätigt sich, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen soll.

— Im mährischen Landtage brachte der Abg. Manesh eine Interpellation an die Regierung ein, was sie bei den Zollverhandlungen mit Deutschland für die Wahrung der Interessen der österreichischen Getreideproducenten vorzukehren gedenke, indem er besonders auf den namhaften Export von Gerste und Malz aus Mähren nach Deutschland hinwies.

— Im böhmischen Landtage beantragten Sedlak und Genossen, der Landeskulturrath solle aufgefordert werden, angesichts der deutschen Getreide-Zollerhöhung geeignete Anträge zu stellen. Die Jungczechen stellten einen ähnlichen Antrag; beide werden der Geschäftsordnung gemäß behandelt werden.

Rußland. Der Stock als Nationalheilmittel. In Tagebuche des „Graschdanin" veröffentlicht Fürst Meschtschersky folgendes, ihm zugegangene, anonyme Schreiben: „Sie reden gut und vernünftig; aber auch Sie gehen um die Sache herum, ohne ihr Wesen zu berühren. Letzteres ist aber sehr einfach. Wir alle vom Kleinsten bis zum Größten bedürfen vor allen Dingen des Stockes und erst in zweiter Linie alles Uebrigen. Ohne Stock geht bei uns alles verdreht und nicht zum Vortheil, sondern zum Nachtheil. Glauben Sie mir, dem ist so und reden Sie auch dem entsprechend." Hierzu bemerkt Fürst Meschtschersky: „Ich gestehe, ein so lakonisches Beispiel der alltäglichen Philosophie veranlaßte mich zum Nachdenken. Man lebt und fühlt, daß irgend etwas zum friedlichen Leben fehlt. Sollte das wirklich der Stock sein?"

— Aus Petersburg wird dem „Reuter'schen Bureau" berichtet: Der Minister des Volksunterrichts, Delianow, fragte vor einigen Tagen den Zaren, ob Se. Maj. es im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage für räthlich erachten würde, die Abhaltung des geplanten Unterrichts-Kongresses in Petersburg im Jahre 1888 und 1890 zu sanktioniren. Der Zar bejahte dies und fügte hinzu: „Die politische Lage ist befriedigend und ich fürchte durchaus keine Verwickelungen."

— Wie aus Lemberg gemeldet wird, sind die österreichisch-ungarischen Unterthanen, welche in Rußland längs der Grenze von Galizien und der Bukowina bedienstet sind, angewiesen worden, bis spätestens 1. Januar 1888 Rußland zu verlassen.

Serbien. Die Skupschtina ist heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher hervorgehoben wird, die Beziehungen zu allen Staaten seien die besten.

Die neue Regierung, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Freundschaft der Mächte für Serbien von größtem Werth sei, habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Beziehungen mit allen Mächten im Geiste gegenseitiger Freundschaft und Achtung zu pflegen und zu kräftigen. Die korrekte Haltung Serbiens werde von allen Seiten vollkommen anerkannt. Was die Revision der Verfassung angehe, so habe der König Anträge für die betreffenden Vorarbeiten erhalten. In der Finanzfrage habe die Regierung die doppelte Aufgabe: die früher eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten und die ordentlichen Ausgaben zu decken. Dies solle durch Konsolidirung der schwebenden Staatsschuld, durch Sparsamkeit ohne Schädigung der Militärkraft und durch eine Reform der Steuern auf gerechter Basis erzielt werden. Die Thronrede konstatirt, daß Serbien sämmtlichen Verpflichtungen des Berliner Vertrages bezüglich des Eisenbahnbaues nachgekommen sei. Die Eröffnung des großen Verkehrs stehe bevor; mit der Türkei und Bulgarien seien bereits Konventionen betreffs des Anschlusses abgeschlossen. Mit der Türkei und Rumänien seien Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages im Gange; mit Bulgarien sollten solche demnächst ebenfalls eingeleitet werden. Die Thronrede stellt ferner mehrere Gesetzentwürfe im liberalen Sinne in Aussicht. Der König wurde von der Versammlung mit Begeisterung begrüßt.

Der Kronprinz.

Die englische „Lancet" schreibt: „Sir Morell Mackenzie erhält fortgesetzt hochbefriedigende Berichte über das gegenwärtige Befinden des deutschen Kronprinzen. Der geringfügigen Anschwellung der linken, unter der Unterkinnlade gelegenen Drüse, welche Ende Oktober stattfand, folgte eine ähnliche Geschwulst auf der entgegengesetzten Seite nach dem Eintreten des Oedems Anfangs November. Diese beiden Geschwulste haben sich bedeutend vermindert. Sir Morell Mackenzie ist der Ansicht, daß im Hinblick auf die Thatsache, daß kein wirklicher mikroskopischer Beweis von der Existenz von Krebs vorhanden sei, die Verminderung in dem Umfange dieser Geschwulste nicht ohne einen gewissen Grad von klinischer Wichtigkeit ist."

Nach einem Telegramm des „B. T." vom 3. Nachm. hat sich der Zustand des Kronprinzen derartig verbessert, daß Sir Morell Mackenzie seinen nächsten Besuch,

---

keine Fortsetzung des Kongresses in Gotha, keine Berufung des Parlaments, keine definitive Verfassung! Unzweideutig hatte es der König ausgesprochen: „er gebe der Vorstellung nach, daß eine Fortsetzung des Kongresses in Gotha Anstoß erregen könnte."

Nicht lange sollte ich in Ungewißheit bleiben. In später Nachtstunde hatte sich noch Radowitz bei mir melden lassen. Er kam im Auftrage seines Herrn, überbrachte zuerst den besonderen Dank des Königs für meine Bemühungen um die gute Sache und sprach mir hierauf das Bedauern aus, daß man in der Hauptsache gescheitert sei, da die Minister-Konferenzen nicht den Eindruck gemacht hätten, man werde in Bezug auf die Verfassung des Bundes zu einer Einigung gelangen können. Ich verhehlte dem gegenüber dem General v. Radowitz meine Ansicht nicht, daß das Scheitern wesentlich durch die preußische Regierung hervorgebracht sei, weil man den Widerstand der Uebelwollenden zu wenig ernstlich zurückwies und die kleinen unbedeutenden Differenzen zwischen den treuen Anhängern viel zu hoch anschlug. Herr v. Radowitz widersprach mir nicht."

[Nachdruck verboten.]

Weibliche Aerzte in Indien.

(Schluß; Vgl. Nr. 289, 2. Ausg.)

Dr. Harvey, Professor der Geburtshülfe in Calcutta, schrieb in einem offenen Briefe: „Das Bedürfniß nach weiblichen Aerzten ist in Indien so groß, daß Familien gern 1200 Frcs. jährliches Gehalt bieten würden, könnten sie eine solche erlangen, aber sie darf keine Proselyten machen wollen, sonst wird man sie nicht in die Häuser lassen!"

Schon seit 30 Jahren lassen die Regierungen Krankenpflegerinnen und Hebeammen (sowohl Europäerinnen als Indierinnen) ausbilden. An den Kursen nehmen meist Engländerinnen Theil. Ueberall, wo solche in den Hospitälern angestellt sind, suchen Frauen in größerer Anzahl Hülfe. Im Jahre 1867 wurde ein Lehr-Institut in Calcutta errichtet, an dem indische junge Mädchen in einigen Zweigen der Heilkunde ausgebildet wurden, ohne jedoch wirklich Aerztinnen zu werden.

Seit 1874 wurde eine medizinische Schule für Frauen in Madras, Dank den Bemühungen des Dr. Edward Balfour, des Seniors der dortigen Medicinalbehörde, mit drei Studentinnen eröffnet. Eine der eben, Miß Dora White, ein in Asien geborenes Mädchen von englischer Abkunft, bestand die Prüfung mit Auszeichnung.

Eine zweite war Mrs. Scharlieb, eine in Madras ansässige englische Familienmutter. Nachdem sie ihre medicinischen Studien beendet hatte, ging sie mit ihren Kindern nach London und machte an der dortigen Universität ein so glänzendes Doctorexamen, daß sie die goldene Medaille erhielt. Ehe sie England verließ, um nach Indien zurückzukehren, wo sie jetzt practicirende Arzt in Madras ist, ließ Königin Victoria sie zu sich rufen, um derselben ihre Anerkennung auszusprechen. Auch Miß Nightingale sprach der strebsamen Frau ihre Sympathie aus. Eine dritte sehr verdienstvolle Aerztin, Miß Nancy Monelle, die zuerst Missionarin war, wurde, von Dr. Balfour in Hydarabat als Hospitalärztin eingeführt, mit wahrhaft fürstlichen Ehren empfangen. Sie war aber auch ungemein thätig. In einem Jahre hatte sie ohne jeglichen Beistand 10031 kranke Frauen und Kinder behandelt. Sie selbst schrieb darüber: „Wäre ich nur einen Tag krank gewesen, so hätte man das Hospital schließen müssen, da ich keine Vertreterin habe. Ich gewinne hier viel Geld, was ich sparen kann; mein Haus ist außerordentlich schön eingerichtet und trotz des Mangels an Wasser ist mein Garten sehr gepflegt. Ein Blick auf meine Veranda würde Euch Verzückungen machen; sie ist von persischen Rosen feinster Schönheit bezirkt, außer all den seltenen tropischen Pflanzen. Ich besitze köstliche arabische Pferde, sowohl zum Fahren als zum Reiten. Dennoch bin ich glücklich, daß Ihr nicht mit nach Indien gekommen seid, denn wir sind stets von Gefahren umgeben. Es fehlt uns nämlich stets an Wasser und Lebensmitteln. Im verflossenen Jahr gab es wenig Regen und deshalb schlechte Ernte. Zwar leide ich nicht persönlich darunter, da wir Europäer für unerhörte Preise alles Nöthige verschaffen können. Aber es ist zu traurig, alle diese Verheerungen mit anzusehen, welche der Hunger unter den Indierinnen angerichtet. Alle Quellen sind ausgetrocknet. Weiter als eine Meile muß man das Wasser holen, was die Frauen in Krügen auf dem Kopfe besorgen. Das Vieh verschmachtet schier. Seit fünf Wochen hat es nicht geregnet.

Die zweite Gefahr ist die Pest, die schreckliche Gefährtin des Hungers, die Niemanden verschont. Mein Hospital liegt im Mittelpunkt der Ansteckung und selbstverständlich sehe ich die herzzerreißendsten Entzücke. Ich muß all meinen Muth zusammen nehmen, um den Unglücklichen beizustehen. Kommt nun erst die heiße Jahreszeit, so wird die Lage unerträglich, die Lebensmittel werden theurer, das Wasser versiegt immer mehr, wir befürchten, daß die Cholera dann noch schrecklicher auftritt. Die Wohlhabenden ziehen alsdann in das Himalaya-Gebirge!"

Miß Dr. Monelle heirathete einen Missionar und übt ihren ärztlichen Beruf jetzt in einem anderen Theile Indiens. Ihre Nachfolgerin ist die schon genannte Miß Dora White, welche bis dahin Arzt an einem Waisenhaus für Mädchen in Madras war. Eine ähnliche Stellung nimmt Miß Dr. Beale am Hospital für Frauen in Raipunjang ein.

Im Jahre 1882 schrieb Mrs. Dr. Hoggan, praktische Aerztin in London, eine Brochure über die Frauen-Aerztin in London, eine Brochure über die Frauen-Aerztin in Indien, welche eine neue Aera in dieser wichtigen Angelegenheit hervorrief. Ein einflußreicher Bewohner der Stadt Bombay schrieb Mrs. Dr. Hoggan, er und seine Freunde wollten ein Kapital aufbringen, um tüchtigen Aerztinnen die Uebersiedelung nach Indien und dort eine gute Existenz zu sichern, um gratis arme Indierinnen zu pflegen und die geeigneten Frauen dort in Gesundheitspflege und Heilkunde zu unterrichten.

Dieses Schreiben wurde in Meetings und öffentlichen Conferenzen vorgetragen und mit Begeisterung aufgenommen. Eine Gesellschaft, die schon längere Zeit sich die Aufgabe gestellt hat, das Band zwischen England und Indien fester zu knüpfen, ernannte ein Comité, welches sich nun mit dieser Frage beschäftigen sollte. Eine Subscription, die in Bombay eröffnet wurde, erzielte bereits am Schluß des Jahres 1883 eine Summe von 125000 Francs und ein reicher Indier, M. Pestonjee Camp, gab eine Summe von 300000 Mark zur Begründung eines Frauenhospitals.

Im November 1884 wurde der Grundstein zu diesem Hospital in Gegenwart des Herzogs von Connaught in Bombay gelegt. Eine Engländerin, die schon mehrere Jahre in London praktizirte und vorher ihr Doktorexamen glänzend bestanden hatte, Dr. Mary Edith Pechey, ist als Chefarzt dieses Krankenhauses, nach dessen Vollendung, eingetreten, ihr zur Seite steht ein weiblicher Assistenzarzt.

In Calcutta, der Hauptstadt des englischen Indiens, hatte man noch im Jahre 1882 zwei jungen Mädchen die Aufnahme als Studentinnen in die medicinische Hochschule verweigert. Die eine war Europäerin, die andere, die Tochter eines indischen Advokaten, welcher der Schule der Freidenker angehörte. Die beiden jungen Damen gingen darauf nach Madras, wo sie mit ernstem Eifer studirten.

Diese Energie trug ihre Früchte. Kaum wurde die Zurückweisung des medicinischen Collegiums in Calcutta bekannt, so bestimmte der Unterrichtsminister, daß der bengalische Gouverneur, Mr. Rivers Thompson, mit einem Schlage die Studenfrage dahin entschied, daß die Frauen zu den medicinischen Kursen zugelassen seien. Bald nach dieser Erklärung, 1883, ließ sich eine junge, sehr talentvolle Frau, die Gattin eines Brahminen, Mrs. Kadumbini Gangooly, als Studentin einschreiben.

Gegenwärtig bestehen fünf medicinische Schulen in Indien, von denen die in Madras, Calcutta, Agra, Lahore den Frauen offen stehen, auch sind bereits Stipendien für bedürftige Studentinnen gestiftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818871206 1-14/fragment/page=0002

zu welchem er am 10. December von London hierher abreisen sollte, einstweilen hinausgeschoben hat.

In einem Briefe an eine befreundete Militärperson in Berlin hat der Kronprinz scherzhafte Aeußerungen darüber gemacht, daß er sich im Besitze einer Adresse verartigen hätte von Heilmitteln befinde, um für jedwede Krankheit auf Erfordern aushelfen zu können. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erzählt: Eine hochbetagte Bauersfrau aus Schmochwitz hat kürzlich für den Kronprinzen ein „untrügliches" Sympathiemittel: 7 Mohrrüben mit besonderer Gebrauchsanweisung eingesandt. Aus dem Civilcabinet des Kronprinzen ist darauhin ein Danksreiben an die Absenderin eingetroffen.

Der Bischof von Rochester in England hat in den Kirchen seiner Diöcese ebenfalls Fürbitten für den deutschen Kronprinzen angeordnet.

Kirche, Schule, Mission.

— Der Kaiser hat auf die von der Schlesischen Provinzialsynode ihm zugegangene Adresse unter dem 2. d. M. Folgendes erwidert: Die Mitglieder der Schlesischen Provinzialsynode haben in anhänglicher Treue ihre Theilnahme an dem tiefen Kummer, von welchem mit dem Vaterlande Mein Haus durch die Heimsuchung Meines Sohnes niedergebeugt ist, in so warmen Worten kundgethan, daß Ich für Mich wie im Namen Meiner Gemahlin herzlichen Dank dafür ausspreche. Zugleich hat Mich mit Befriedigung erfüllt, in Ihrer Zuschrift das Gefühl des ernsten kirchlichen Interesses ausgeprägt zu finden, mit welchem die Synode ihre Arbeiten aufnimmt.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— Kiel. In Kiel ist Prinz Heinrich von Preußen, welcher vor 3 Jahren bei der Universität sich als studiosus philosophiae einschreiben ließ und nach im verflossenen Sommerhalbjahr an der Spitze des Verzeichnisses der Studirenden aufgeführt ward, mit Beginn des jetzigen Winterhalbjahrs wieder aus dem Verbande der Universität geschieden. Der Jahresbericht des Rektors Dr. Förster hob es hervor, so schreibt man den „Hamburger Nachrichten", daß unsere Hochschule es als hohe Auszeichnung und Freude empfunden habe, daß der Prinz nach zweijähriger „Immatrikulation" im Herbste 1886 den Wunsch aussprechen geruht habe, noch ein Jahr in den Listen der Universität geführt zu werden. Da der Prinz von Kiel seit länger abwesend ist, so ist die förmliche „Exmatrikulation", wie man hört, seitens der Universität noch verschoben worden. Seit etwa 90 Jahren ist Prinz Heinrich der erste Student aus fürstlichem Hause gewesen, welcher der Universität Kiel angehört hat. Vorher haben nur zwei Prinzen: Peter Friedrich Wilhelm von Holstein-Gottorf (1785 Herzog von Oldenburg) in den Jahren 1769 und 1770, und Prinz Christian zu Hessen (zweiter Sohn des Landgrafen Karl zu Hessen, des Statthalters der Herzogthümer), welcher im Herbst 1757 immatrikulirt ward, in Kiel studirt.

— Würzburg. Der Assistent am botanischen Institute Dr. phil. Noll aus Frankfurt a. M. ist als Privatdozent in die philosophische Fakultät der Universität Würzburg aufgenommen worden.

— Cambridge. Unter den Professoren der Universität Cambridge werden gegenwärtig Unterschriften gesammelt für eine Denkschrift, welche sich gegen die Zulassung und die Provokation von Studentinnen ausspricht. Bereits haben eine Anzahl hervorragender Universitätslehrer die Denkschrift unterzeichnet.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Die Auszeichnung, die dem Dichter des „Galeotto", José Echegaray, vom Herzog von Meiningen zu Theil geworden ist, hat nicht bloß in literarischen Kreisen, sondern ganz allgemein in Madrid den besten Eindruck hervorgerufen. Auf den Brief des Herzogs, welcher Don José Echegaray die Verleihung des Großkreuzes des Ernestinischen Hausordens in schmeichelhaftesten Ausdrücken anzeigte, hat der gefeierte Dichter in einem Schreiben geantwortet, in welchem er sagt: „Dankerfüllt nehme ich diese hohe Auszeichnung an, die ich als glänzendes Zeugniß der hochherzigen Gesinnung, durch welche Eure Hoheit die Literatur sowie die Arbeit und das redliche Streben der Schriftsteller fördern, tragen werde. Ich weiß sehr wohl, wie viel ich Eurer Hoheit zu danken habe, und weiß, wie viel Eurer Hoheit mächtiger Beistand für den Erfolg meines Dramas auf den deutschen Bühnen gethan hat . . . .

— Die Aufhebung des dem Direktor der Berliner Oper v. Strantz im Jahre 1876 abgeschlossenen lebenslänglichen Kontrakts ist, nach dem B. T., nicht von dem Kaiser, sondern von Hausminister Grafen Stolberg ausgesprochen worden, nachdem der Kaiser die reservirtmäßige Beschlußfassung in dieser Angelegenheit dem Grafen Stolberg überlassen hat. — Herr v. Strantz gedenkt keineswegs die in seiner Angelegenheit ergangene Entscheidung ruhig hinzunehmen, will vielmehr den ganzen Sachverhalt mit allen Dokumenten zur Kenntniß des Publikums bringen.

— Neues französisches Wort. Der Fall Grévy-Wilson wirkt in Paris auch auf die Sprache. Man hat ihm das neue Wort bouvérisme — Schwiegervaterthum zu verdanken. Grévy ist jedenfalls das Muster eines Schwiegervaters. Er steht und fällt mit Wilson, thut sein Möglichstes, setzt Alles daran, um ihn zu vertheidigen und zu retten. Wenn einmal die Leidenschaften sich genug gelegt haben, um ein ruhiges Urtheil zu erlauben, wird Jedermann Grévy Vieles verzeihen ob dieser Eigenschaft als guter Schwiegervater.

— Prinz Heinrich XXIV. von Reuß-Köstritz hat eine Sinfonie komponirt, die in Hamburg zur erstmaligen Aufführung gelangen soll. Der junge Prinz wird sein Werk selbst dirigiren; Prinz Heinrich, am 8. Dezember 1855 geboren, ist Königlich preußischer Lieutenant à la suite der Armee.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

P Weißenfels, 2. December. (Landwirthschaftlicher Verein.) In der letzten Versammlung des landw. Vereins wurde nach Erledigung der diversen Eingänge bestimmt, daß die Sitzungen pro 1888 am 23. Januar, 12. März, 14. Mai, 17. September, 22. October und 10. December stattfinden sollten. Die Revisoren der Jahresrechnung wurden wieder gewählt, desgl. der Vereinsvorstand, so daß Hr. Stadtgutsbesitzer und Stadtrath Singer-Weißenfels fernerhin den bewährten Vorsitz führt. Die 4 Vertreter des Vereins im Central-Verein blieben ebenfalls dieselben. Darauf hielt der Herr Prof. Wein-Halle einen hochinteressanten Vortrag über die Tuberkulose des Rindviehes. Der sehr ausführliche und sorgfältig ausgearbeitete Vortrag läßt sich kurz dahin zusammenfassen, da bereits die Zeitschrift des landw. Central-Vereins zum öfteren Abhandlungen darüber brachte (s. Jahrg. 1887 pag. 249 u. 286) daß man lange Zeit angenommen habe, die Tuberkulose sei mit der Schwindsucht des Menschen identisch. Sie mögen wohl verwandt sein, aber eine absolute Identität sei noch nicht entschieden. Es seien Versuche von Menschen auf Thiere mittelst Impfen gemacht, aber sie habe man Versuche konstatiren können, nur in Ausnahmefällen impfte Thiere haben nach 10 Tagen Knötchen in derselben gehabt, die in 35 Tagen sich bereits wieder vermindert hätten, und nach 60 Tagen fast ganz verloren waren. Außerdem verkalken die Perlknoten beim Rind später, und das sei immerhin ein Unterschied mit der Schwindsucht des Menschen. Von verschiedenen landw. Vereinen seien Petitionen eingegangen, dahin gehend, geeignete Maßregeln zu treffen, die die Landwirthe so schwer schädigende Tuberkulose nach Kräften zu unterdrücken, ev. analoge Gesetze mit dem Viehseuchengesetz zu erlassen. Diese Petitionen seien bei der Regierung keineswegs verhallt, im Gegentheil, sie habe sich der Sache sehr warm angenommen, unter einer Reihe von Publikationen, die verlesen wurden, habe sie sehr hohe Prämien ausgesetzt für den, der eine frühzeitige Erkennung der Tuberkulose konstatiren könne; aber Niemand könne sich dazu finden, da diese Krankheit bei Lebzeiten wohl geurtheilt, aber nie mit Sicherheit behauptet werden könne; deshalb sei es auch der Regierung nur zu danken, daß sie noch kein Gesetz darüber entworfen, am allerwenigsten könne sie es nach dem Lungenseuche-Gesetz, da beide Krankheiten gewaltig differirten. Erst müsse die Wissenschaft, unterstützt durch die Praxis, noch größere Fortschritte darin machen, was ihr jetzt nicht so schwer fallen würde, da die Veterinärwissenschaft endlich vor der Regierung persönlich mit unterstützt würde. — Falsch sei auch der Gedanke, Entschädigungskassen zu errichten, gleichviel von welcher Seite, ähnlich wie die Versicherung der Schweine gegen Trichinosis; hier handele es sich um etwas ganz anderes, da die Tuberkulose lediglich durch Vererbung erzeugt würde, und beim Rind dadurch familienweise vorkomme, so könne mancher Besitzer eine stille Ahnung von der Krankheit haben, aber das Thier erst vollkommen ausnutzen, nachher könne passiren, was wolle, er bekomme es ja entschädigt. Das einzige jetzt vorhandene Palliativmittel sei, die Nachkommen der tuberkulosen Eltern, namentlich Väter, scharf im Auge zu haben, und diese bald auszurotten, am allerwenigsten zur Zucht zu verwenden! Wenn hier Jeder energisch an's Werk ginge, würde bald geholfen werden, besser, als es Gesetze vermögen! — Hieran schloß sich noch eine lange, lebhafte Diskussion.

⁂ Querfurt, 4. Dezember. („Gesundes verdoben), ist so sicherlich wie gestohlen!" hat ein Sprichwort, und ein anderes: „Die Sonne bringt es an den Tag". Der Oekonom Samuel Pille aus Gatterstedt lieferte am 22. September cr. um die Mittagszeit Mohn bei einem hiesigen Händler ab und empfing u. a. 4 Einhundertmarkscheine, welche er in einer Brieftasche verwahrte. ½ Stunde später war das Etui mit den 400 ℳ verschwunden. Alles Nachfragen, Annonciren, Belohnungen-Ausschreiben u. dgl. war vergeblich. Pille wirmte die Sache. Er beschloß, ein Exempel zu statuiren. Trotz des geringfügigen Objektes und selbst auf die Gefahr hin, daß ihm nur weitere Kosten erwachsen möchten, betrante er mit der Angelegenheit einen gewiegten Geheimpolizisten. Demselben ist es nun auch gelungen, den „ehrlichen" Finder, der übrigens sehr klug zu Werke gegangen ist, ausfindig zu machen. Die Beweise sollen geradezu erdrückende sein. Selbstredend wird nun die „Belohnung" nach den Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches verabfolgt werden.

— o Aus dem Saalkreise, 4. December. (Rübencampagne) Infolge der durch die enthaltende Dürre des Sommers sehr gering ausgefallenen Ernte an Zuckerrüben, werden die Rübenzuckerfabriken hiesiger Gegend fast sämmtlich die diesjährige Siedecampagne noch vor dem Weihnachtsfeste beendigen. Einige Fabriken sind mit dem Sieden bereits jetzt schon fertig, wie z. B. Zörbig u. a. Was jedoch der Quantität der Rüben mangelte, ist übrigens durch die Qualität derselben reichlich ersetzt worden — wohl ein willkommenes Ergebniß für den Zuckerfabrikanten, nicht aber für den Rübenproduzenten. Uebrigens werden schon jetzt wieder neue Abschlüsse für die Siedecampagne pro 1888/89 gemacht, aber immer noch unter den jetzt herrschenden Bedingungen. Man will pro Centner reine Rüben nur 75 bis 80 Pfg. bezahlen, bei Gewährung von 30 bis 35% Brehrückständen.

⁂ Bernburg, 2. Dezember. (Generalversammlung.) Gestern Abend fand in Ludwig's Restaurant die Generalversammlung der Ortsgruppe Bernburg des Allgemeinen deutschen Schulvereins statt. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte geht hervor, daß die Zahl der Mitglieder eine erfreuliche Zunahme erfahren habe und auf 72 gestiegen sei. Auch über die Thätigkeit des Vereins konnten befriedigende Mittheilungen gemacht werden. Zum Vorsitzenden wurde Herr Direktor a. D. Dr. Fischer gewählt.

Personalien.

— Vom Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. wurde Dr. Robert Jung, bisher Verwaltungsschreiber des Freien deutschen Hochstifts, zum Stadtarchivar gewählt.

— Der Referendar a. D. Wahrendorff in Anklam ist als besoldeter Beigeordneter dieser Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden.

— In dem Befinden des erkrankten Grafen Adolf von Arnim-Boytzenburg ist eine leichte Wendung zum Bessern eingetreten.

Aus aller Welt.

— Eine Giftmischerin begnadigt. Aus Stendal schreibt man: Die vom hiesigen Schwurgericht wegen Verursachung ihres Ehemannes zum Tode verurtheilte Witwe Thielbeer geb. Pietsche aus Salzwedel ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und in das Zuchthaus zu Brandenburg überführt worden.

— Warum sind Gruben auf den Broden? Die Gruben auf den Broden in Harz sind die letzte Erinnerung an die längst begrabene Brodtage. Selbst in der Zeit des Absolutismus hat dieselbe sich stets als unausführbar erwiesen. Jede Grube bedeutete zur Zeit der Brodtaxen einen Groschen.

— Deutsche Sitte in Paris. Seit zwei Jahrzehnten ist in Paris durch deutschen Einfluß bei den weiblichen Geschlechte eine Umwälzung eingetreten, welche hervorgehoben zu werden verdient. Früher trugen nur Kammermädchen Hüte, Köchinnen und Dienstmädchen erschienen selbst an Festtagen stets in hübschen weißen Häubchen mit farbigen Bändern. Die deutschen Mägde und Köchinnen aber behielten die von zu Hause mitgebrachten Hüte bei. Zur Beispiel hat gewirkt. Allmählich haben auch alle französischen und sonstigen Dienstmädchen sich Hüte angeschafft, so daß es jetzt zu den Ausnahmen gehört, wenn ein dienender Geist noch eine Haube trägt. Und die Herrschaften, welche die Beibehaltung der Haube zur Pflicht machen, sind fast ganz ausgestorben. Uebrigens ist die Eitelkeit der Dienstmädchen auch etwas Schuld an dieser Behütung der Köchinnen und Dienstmägde. Wenn sie ihre Töchter durch eine behutete Magd auf der Gasse begleiten lassen, kann ja dieselbe für eine Kammerfrau gehalten werden. Die Herrschaft hat jetzt nicht mehr nöthig, das einzige Dienstmädchen bald in Haube als Köchin und Mädchen für Alles, bald im Hut als Kammerfrau oder Erzieherin aufmarschiren zu lassen, um ein mehrköpfiges Dienstpersonal vorzuspiegeln. In anderer Hinsicht ist der Vorsicht von der Haube zum Hute zu bedauern: die behuteten Dienstmädchen und Köchinnen verwenden mehr auf Kleider und Putz als die Haubenträgerinnen.

— Das Gerippe unter der Diele, ein spät enthülltes Verbrechen. Der vor wenigen Tagen in Wien verstorbene privatier Theobald Uffenheimer hat nahezu sein ganzes Vermögen im Betrage von 65,000 fl. an Wohlthätigkeits-Institute vermacht. Dieses Testament hängt mit einem dunkeren Geheimnisse zusammen, welches den Erblasser seit seiner Jugend durchs Leben begleitete und das erst kurz vor seinem Tode seine unverrunthete Lösung fand. Als der Schwelle des Todes mußte der Sterbende das Geheimniß, welches er bis dahin bewahrt hatte, dem Sohne seines Bruders Ferdinand erlauben, daß sein Vater, den er als unmündiges Kind verloren hatte, das Opfer eines Verbrechens geworden war. Herr Theobald Uffenheimer stammte aus Preßburg, wo sein Vater Abraham als Juwelenhändler auffällig war. Vor etwa 75 Jahren — der Sohn war damals noch ein kleiner Knabe — verschwand Abraham Uffenheimer plötzlich in mysteriöser Weise. Er war unter dem Vorwande, daß ein Fremder mit ihm ein Geschäft machen wolle, sammt seinem Juwelenkasten in ein Wirthshaus in Preßburg gelockt worden und kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Es war es damals mit dem Recht und der Sicherheit in Ungarn bestellt, daß weder die Familie des Vermißten, noch die jüdische Gemeinde es wagte, eine Anzeige zu machen und einen Verdacht gegen den Besitzer des Wirthshauses auszusprechen, weil zu befürchten stand, daß, wenn sich die Beschuldigung als unwahr erweisen sollte, ein Ausbruch der Volkswuth gegen die Juden folgen würde. Die Behörde selbst scheint sich von den Fall, der doch in der ganzen Stadt bekannt war, nicht gekümmert zu haben, und so blieb Abraham Uffenheimer verschollen, ohne daß seine Familie sich Gewißheit über sein Schicksal verschaffen konnte. Um die Mitte October dieses Jahres wurde in den Zeitungen aus Preßburg gemeldet, daß daselbst in einem Hause der Schondorferstraße beim Wegräumen der Dielen eines Zimmers das Skelet eines Mannes gefunden wurde, welches schon 60 bis 80 Jahre dort gelegen haben muß. Man erinnerte sich des Verschwindens Uffenheimer's, und bei Prüfung der näheren Umstände des Falles stellte es sich heraus, daß das die Reste des Juwelenhändlers sein müssen, der in diesem Hause unzweifelhaft ermordet und beraubt worden war. Ein Blatt mit dieser Meldung kam durch Zufall dem in Wien lebenden Sohne in die Hände, der daraus mit tiefer Erschütterung erfahren mußte, daß die Leiche seines ermordeten Vaters jüngst aufgefunden und daß derselbe in der That das Opfer eines ungesühnt gebliebenen Verbrechens geworden sei. Unter dem Eindrucke, den diese Enthüllung auf den Greis machte, setzte er das Testament auf, durch welches er den größten Theil seines Vermögens wohlthätigen Zwecken widmete, und die schmerzliche Erfahrung mochte seine schwachen Kräfte so erschüttert haben, daß er vier Tage später aus dem Leben schied.

— Der „Snieder an de Reihmaschine". Ein hübsches Geschichtchen von einem sonderbaren Mißverständnisse macht gegenwärtig unter den münsterländischen Postbeamten die Runde. In einem erst kürzlich mit Telegraphenverbindung beglückten Landörtchen steht vor dem Schalterfenster des Postdienstzimmers ein biederes Bäuerlein. Der Beamte, welcher gerade am Apparat ein einlaufendes Telegramm aufnimmt, winkte mit der Hand, sich ein wenig zu gedulden. Der mißversteht aber das Signal und schreitet in das anstoßende Familienzimmer, wo die Frau Postmeisterin im Kreise ihrer Sprößlinge weilte: „Gut'n Tag, es de Postmeister nich in Huse?" „Gewiß", erwidert die Hausfrau, „er arbeitet im Dienstzimmer". „Na, dar heb' ick all in kieken, dat sitt blos 'n Snieder an de Reihmaschine, de winkte mi, ick soll hierhen gaohn." Der hinzugerufene Postverwalter versuchte natürlich, dem Manne die wirkliche Bestimmung der vermeintlichen Nähmaschine klar zu machen, aber ohne großen Erfolg. Der Bauer verabschiedete sich kopfschüttelnd mit den Worten: „Reihmaschine oder Telegraphererie 't is doch alle beide met Hexerie behangen."

Gesundheitspflege und Aerztliches.

— Die Vermeidung von Zucker bei der Ernährung war unlängst in mehreren Blättern als eine neuerdings in San Remo angewandte Heilmethode angeführt worden. Von verschiedenen Seiten wurde diese Nachricht dementirt oder gar als Unsinn bezeichnet. Nunmehr aber wird der Münchener „Allgemeinen Zeitung" aus Berlin vom 1. Dezember geschrieben: „Wie ich Ihnen auf das Bestimmteste mittheilen kann, datirt die Wendung in der Behandlung des Kronprinzen von dem Einlangen eines Schreibens aus Wien am deutschen Kaiserhofe. Der Wiener Arzt, der in demselben genannt war, ist keine sogenannte „Kapazität" — kein Aerzte-Lexikon nennt ihn, kein Verzeichniß von „Specialisten" kennt seinen Namen. Es ist ein junger Schüler Baumberger's, der in engsten fachwissenschaftlichen Kreisen dadurch bekannt geworden ist, daß er eine Blutanomalie bei Krebskranken entdeckt hat. Seine Untersuchungen haben ergeben, daß bei Krebskranken das Blut einen Zuckergehalt besitzt, den das Blut normaler Menschen nicht aufzuweisen hat. Die Therapie Krebskranker ergiebt sich damit von selbst. Alle zuckerbildenden Stoffe müssen aus der Nahrung des Kranken ausgeschieden werden. Zwiefach das gelingt, das ist Sache des Nahrungs-Chemikers (wenn der Ausdruck erlaubt ist); die Ausscheidung oder auch die Bindung des Zuckergehalts im Blut muß folgerichtig die Heilung des Leidens herbeiführen.

Jagd, Sport, Spiel.

np. Hettstedt, 4. December. (Jagd.) Auf der gestern in Oberwiederstedt von Baron v. Hardenberg abgehaltenen Jagd, an welcher unter anderen St. Excellenz Gen.-Lieut. v. Hauke aus Berlin theilnahm, wurden 314 Hasen zur Strecke gebracht. Seit langer Zeit haben die Hasen in diesem Jahre den annehmbaren Preis von nur 2,25 ℳ für das schwerste Exemplar.

+ Bienstorf, 3. December. In der herzogl. Jagd, in der Gröbzig-Werdershauser Feldflur, (zum Herzogl. Jagdrevier Bienstorf gehörig) fand heute unter Leitung des Herzogl. Obersägermeister v. Salbern eine Treibjagd statt. In 5 Kesseltreiben wurden von 21 Schützen 275 Hasen erlegt.

Post, Telegraphie, Telephon.

— Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Empfängers, den Vermerk der Eilbestellung 2c., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C, W, SO. 2c.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

— Die Ermahnungen zur richtigen Adressirung der Briefe u. s. w. bleiben doch nicht ohne günstige Wirkung. Einen Beweis hierfür liefern die neuesten, von der „Deutschen Verkehrs-Zeitung" mitgetheilten statistischen Mittheilungen über die als unbestellbar zurückgekommenen Postsendungen. Danach hat die Zahl der Briefe u. s. w., deren Unbestellbarkeit eintrat, weil der Empfänger am Bestimmungsort nicht ermittelt werden konnte, merklich abgenommen. Sie machte im Jahre 1885 63,3 % der

Hallesches Stadt-Theater.

Montag, den 5. Dezember. Beginn ½8 Uhr.
82. Vorstellung. (62. im Abonnement. — Rothe Karten.)

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Graf von Eberbach	Emil Hettstedt.
Die Gräfin, seine Gemahlin	Carrie Goldsticker.
Baronin Freimann, eine junge Witwe, Schwester des Grafen	Alex. Mitschinder.
Baron Strohsack, Bruder der Gräfin	Benno Kobbe.
Nanette, Kammermädchen	Louise Schaffnit.
Sebastian Baculus, Schulmeister auf dem Gute des Grafen	Georg Schaffnit.
Gretchen, seine Braut	Agnes Bonn.
Pankratius, Haushofmeister auf dem Schlosse	Ign. Zimmermann.
Dienerschaft und Jäger des Grafen. Dorfbewohner.	

Ort: Dorf der Grafschaft und gräflisches Schloß.

Nach dem 1. Akte eine längere Pause.

Dienstag ½8 Uhr „Viel Lärm um Nichts" (blau).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818871206 1-14/fragment/page=0003

Gesammtzahl aller behandelten unbestellbaren Sendungen aus, 1886 dagegen nur 58.7 %. Also bereits eine Besserung um 4.6 %! Bei 68.5 % der Gesammtzahl gelang die nachträgliche Ermittelung der Absender, so daß im Jahre 1886 von den der Reichspost insgesammt anvertrauten 1177¼ Millionen Brief-, Packet- und Geldsendungen überhaupt nur 257 852 Stück endgiltig unbestellbar blieben d. i. von jeder Million noch nicht 220 Stück.

Gerichtszeitung.

— Das Reichsgericht hat mittelst Erkenntniß vom 8. November die wichtige Entscheidung gefällt, daß einfache Uebertragungen von Actien, Obligationen 2c., die sich nicht als Cessionen darstellen, stempelfrei sind. Bisher beanspruchte der Steuerfiskus die Unterwerfung aller solcher Uebertragungen unter das Stempelgesetz.

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 1. Dezember.

Aufgeboten: Der Zimmermann Wilhelm Hermann Becker Fleischerg. 46 und Auguste Friederike Pauline Keitel, Steinweg 32. — Der Handarbeiter Karl Hermann Lohrengel und Pauline Emilie Anna Rindelhardt, Giebichenstein.

Geboren: Dem Handarbeiter Franz Focke, Steinweg 42 1 T. Anna Friederike. — Dem Glasermstr. Karl Hilbert, Mühlgraben 26 Zwillinge 2 T. Agnes und Maria. — Dem Schmied Gustav Schuch, Friesenstr. 1 1 T. Elisabeth Friedr. — Dem Kaufmann Hermann Zeumer Königstr. 15 1 T. Charlotte Johanna Irmgard. — Dem Maurer Paul Hartmann, Brunowsparte 14 1 S. Friedrich Paul. — Dem Musiker Otto Rümpler, Bäckerg. 5 1 S. Max Richard. — Dem Mechaniker Willy Waldemar Scheidemantel, gr. Ulrichstr. 54 1 S. Waldemar Johannes. — Dem Kutscher Julius Schmidt, Martinsberg 5 1 T. Martha Emma. — 1 uneh. T.

Gestorben: Der Bürgermeister und Postexpediteur a. D. Karl Friedrich Neumann 87 J. Albrechtstr. 2. — Des Restaurateur Georg Wolf Ehefrau Henriette geb. Poppe 34 J. 12 T. Diakonissenhaus.

Temperatur-Verhältnisse im November.

(Morgens zwischen 7 und 8 Uhr.)

1886.				1887.			
Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R	Wind.	Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R.	Wind.
1.	1		S	1.	1. 5		W
2.	4		SW	2.	5		
3.	7		O	3.	4		O
4.	5			4.	8		
5.	7		SW	5.	7		
6.	7		SW	6.	7		W
7.	6		SW	7.	3		
8.	7		SW	8.	7		
9.	6		NO	9.	7		NO
10.	4		NO	10.	7		NO
11.	4		SW	11.	4		NW
12.	4		O	12.	3		NW
13.	4		SO	13.	4		SW
14.	6		SW	14.	4		
15.	5		O	15.	2		O
16.	6			16.	6	1	W
17.	7		SW	17.	4	2	W
18.	6		NW	18.	3	0	W
19.	4		NW	19.	0		O
20.	4		S	20.		0	NW
21.	1		SW	21.	2		SW
22.	3		NW	22.	3		NW
23.	3		NO	23.	2		O
24.	3		NW	24.	1		O
25.	4		W	25.	2		O
26.	7		NW	26.	3		W
27.	3		NW	27.	5		W
28.	3		S	28.	5		W
29.	4	0	W	29.	4		
30.	3		SW	30.	5		W

Industrie, Handel und Finanzen.

s. Der Aufsichtsrath der Aktienbrauerei Streitberg in Braunschweig beschloß 7½ % Dividende (gegen 7 % im Vorjahr) vorzuschlagen.

— Die Kündigung und Conversirung der 4procentigen Leipziger Stadtanleihe der Jahre 1850, 1856 und 1864 hat ein in jeder Hinsicht sehr befriedigendes Resultat geliefert. Es wurden nur 776,000 Mark nicht convertirt, während 5,746,000 Mark neue 3½procentige Anleihe Abnahme fanden. Die gesammten Kosten, einschließlich 1 Procent Coursverlust stellten sich auf 76,676 Mark, ein Verlust, den man recht gut in einigen Jahren eingebracht haben wird.

—s Von der Thüringischen Nadelfabrik, Commanditgesellschaft auf Actien, Wolff, Knippenberg u. Co. in Katzenhausen, wurde pro 1886—87, das erste Geschäftsjahr, ein Reingewinn von 122344 ℳ erzielt, wovon 6 Proc. Dividende mit 90000 ℳ vertheilt werden.

—s Die am Sonnabend Nachmittag abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Eisleben er Bankvereins wählte den Bankvollmächtigen Bernhard Schmidt aus Leipzig mit 105 von 138 abgegebenen Stimmen zum persönlich haftenden Gesellschafter an Stelle des freiwillig ausscheidenden Herrn F. Ulrich.

— Vom Finanzministerium ist durch einen Erlaß an sämmtliche Steuerbehörden gegenwärtig verordnet worden, daß als inländische Staatspapiere im Sinne der vorläufigen Ausführungsbestimmungen zu §3 des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 alle vom deutschen Reiche oder von einem deutschen Staate ausgegebenen Schuldverschreibungen zu behandeln und demgemäß mit dem Nennwerthe als Sicherheit für die Verbrauchsabgabe und für den Zuschlag zu derselben anzunehmen sind. Nach der bisherigen Bestimmung durften diese Staatspapiere, wenn die Börsenstand unter pari war, nur nach dem Courswerthe als Sicherheit angenommen werden.

— Nach einer Mittheilung, die uns von der Direktion der Braunschweigischen Bank zugeht, ist die Dividende der Braunschweigischen Bank auf mindestens 4% zu schätzen. Für das Vorjahr vertheilte die Bank 4½ %. Die Direktion der Vereinsbank in Hamburg schätzt die Dividende auf ca. 7½ %; für 1886 vertheilte die Bank ebenfalls 7½ %. Die Direktion der Nordhestischen Grund-Kreditbank theilt uns mit, daß für das laufende Jahr keine Dividende in Aussicht steht. Diese Bank hat auch für 1886 keine Dividende vertheilt.

— Gotha, 3. Dezember. Die Anträge der Direktoren der Gothaischen Grundkreditbank auf Demission sind unter Anerkennung der Pensionsberechtigung genehmigt worden.

Schiffsverkehr und Seewesen.

— Triest, 3. Dezember. Der Lloyddampfer „Achille" ist mit der ostindisch-chinesischen Post heute Nachmittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

— London, 2. Dezember. Der Union-Dampfer „Spartan" ist gestern auf der Ausreise von Plymouth abgegangen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 4. Dezember. Graf Herbert Bismarck ist gestern Abend alsbald nach der Rückkehr von den Jagden in Letzlingen nach Friedrichsruh zum Reichskanzler gefahren. In unterrichteten Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß Graf Herbert Bismarck demnächst nach Petersburg fahren soll. — Bezüglich des Socialistengesetzes sollen weitergehende Aenderungen in Aussicht genommen sein; dieselben werden noch in den Ausschüssen des Bundesrathes berathen.

Wien, 4. Dezember. Aus Cetinje kommt die Nachricht, daß der gefürchtete Arnautenchef Ali Pascha von Gusinje ermordet worden. Es scheine ein persönlicher Racheakt vorzuliegen.

Paris, 4. Dezember. Die Minister werden heute Abend dem Präsidenten der Republik, Sadi Carnot, ihre Entlassungsgesuche überreichen.

Rom, 4. Dezember. In Fiscaldo und Bissignano wurden in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend zwei heftige Erdstöße verspürt, die in Fiscaldo keinen Schaden anrichteten, in Bissignano jedoch 20 Personen das Leben kostete. Auch der sonstige Schaden ist in dem letzteren Orte beträchtlich. Einem Telegramm des „Popolo Romano" zufolge wurde Bissignano zerstört und die Ortschaft Roggiano stark beschädigt.

Petersburg, 4. Dezember. Der Kaiser empfing gestern den neu ernannten persischen Gesandten Mirza Mahmud Khan in Audienz.

Börsennachrichten.

Berlin, 3. Dezember. Die heutige Börse legte sich angesichts der im Fluß begriffenen französischen Staatskrise große Reserve auf, welche beunruhigend auf den Umsatz wirkte. Trotzdem machte sich zu Beginn der Börsenzeit eine Hausse-Strömung bemerkbar, die den Bank- und Montanwerthen zu Gute, auch auf dem Bahnenmarkte zur Geltung kam. Fremde Renten zogen ebenfalls, namentlich Russen, um Kleinigkeiten an. Die Stimmung verblieb fest bis zum Schluß.

Coursse um 2½ Uhr. Fest. Oesterreichische Kreditgetien 452,00, Franzosen 361,00, Lombarden 146,00, Türk. Tabakaktien 78,25, Bochumer Guß 136,60, Dortmunder St.-Pr. 67,50, Laurahütte 91,60, Berl. Handelsgesellschaft 154,00, Darmstädter Bank 136,90 Deutsche Bank 161,50, Diskonto-Kommandit 191,40, Russ. Bank 65,30, Lübeck-Büchener 155,75, Mainzer 98,40, Marienburger 46,40, Mecklenburger 133,10, Ostpreußen 66,00, Dux 127,75, Elbethal 272,00 Galizier 83,90, Gr. Russ. Staatsb. —.—, Nordwestbahn —.—, Gotthardbahn 121,40, Rumänier —.—, Russen alte 93,10, do. 1880 er 79,00, do. 1884 er 92,80, 4% Ungar. Goldrente 80,10, Russ. Noten 178,75, Russ. Orient II. —.—, do. do. III. 53,80 Serb. Rente 77,80, Neue Serb. Rente 79,60, Egypter 74,50, Mittelmeer 123,25, Buenos-Ayres —.—, Nordd. Lloyd —.—, Spanier —.—, Chineien —.—.

Deutsche Reichsanleihe 4% 106,90 B. 3½% 100,30 B. Preuß. Consols. Anleihe 4% 106,75 bez., 3½% 100,30 bez. G., Staats-Anleihe 1873 4% —.—, do. 1850, 52, 53, 62 4% 102,75 bz. G. Staatsschuldscheine 100,30 bez.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

Berlin, 3. Dezember. Weizen per 1000 Kilogr. loco fest, Termine flau, gefündigt 1950 Tonnen. Kündigungspreis 164 Mk. bz., Loco 150—176 Mk. nach Qualität bz., gelbe Kieferneuzuckerqualität 169,5 Mk. bz., per diesen Monat und per Dezember-Januar 164,5—163,75 Mk. bz., per Januar-Februar 1888 — Mk. bz., per April-Mai 170,75—169,25 Mk. bz., per Mai-Juni 173—171 Mk. bz. — Weizen (neuer Ernte mit Ausschluß von Russischweizen) per 1000 Kilogr. loco fest, gekündigt — Tonnen. Kündigungspreis — Mk. bz., Loco 156—176 Mk. nach Qual. bz., Kieferzuckerqualität 169 Mk. bz., per diesen Monat — Mk. bz., per Dezember-Januar — Mk. bz. — Roggen per 1000 Kilogr. loco matt, Termine flau, gekündigt 1000 Tonnen. Kündigungspreis 129,5 Mk. bz., Loco 118—123 Mk. nach Qualität (feiner 116—120 bez.), Kieferzuckerqualität 119,5 Mk. bz., inländ. 119—119,75 ab Bahn bez., per diesen Monat — Mk. bz., per Dezember-Januar 120,5—121—120 Mk. bz., per Januar-Februar 1888 — Mk. bz., per April-Mai 127,75—129,75 Mk. bz., per Mai-Juni — Mk. bz. — Hafer per 1000 Kilogr. Mau, große und kleine 105—130 Mk. nach Qualität bz. — Gerste per 1000 Kilogr. loco unverändert, gekündigt 300 Tonnen. Kündigungspreis 102,25 Mk. bz., loco 97—132 Mk. nach Qualität, Kieferzuckerqualität 101,5 Mk. bz., pommerscher guter 110—113 Mk. ab Bahn bz., russischer 104—108 Mk. frei Wagen bz., per diesen Monat — Mk. bz., per Dezember-Januar 102—102,5—102,25 Mk. bz., per Januar-Februar 1888 — Mk. bz., per April-Mai 108,75 Mk. bz., per Mai-Juni 111—110,5 Mk. bz., per Juni-Juli — Mk. bz.

Magdeburg, 3. Dezember. (Gebr. Friedeberg.) Landmw'zen 160—166 Mk. Weizenzucker 157—162 Mk., feiner englischer Weizen 155—161 Mk., Rauhweizen 145—152 Mk., Roggen 120—124 Mk., obwalderscrste 135—150 Mk., Landgerste 120—128 Mk., Hafer 104—120 Mk. für 1000 Kilogr.

Leipzig, 3. Dezember. Getreide preisten sich erste Kosten excl. Provis., Courtage 2c.) Weizen per 1000 Kilogr. netto loco hiesiger 160—167 Mk. bz. u. Br., November 173—183 Mk. bz. u. Br., matt. — Roggen per 1000 Kilogr. netto loco hiesiger 122—126 Mk. bz., matt. — Gerste per 1000 Kilogr. netto loco hiesige neue 139—150 Mk. bz. u. Br., feinste über Notiz, Futterwaare 110—125 Mk. bz. u. Br. — Hafer per 1000 Kilogr. netto loco hiesiger alter 108—111 Mk. bz. u. Br.

Breslau, 3. Dezember. Roggen per Dezember-Januar 117,00 Mk. bz., per April-Mai 125,00 Mk. bz., per Mai-Juni 128,00 Mk. bz.

* Stettin, 3. Dezember. Weizen unverändert loco 156,00—162,00, per Dezbr.-Januar 162,50, per April-Mai 172,00. Roggen unverändert, loco 112—116, per Dezember-Januar 116,50, per April-Mai 125,00 Mk.

* Köln, 3. Dezember. Weizen hiesiger alter loco 18,00, hiesiger neuer loco 17,00, per März 18,10, per Mai 18,45. — Roggen hiesiger neuer loco 12,50, per März 13,15, per Mai 13,35. — Hafer hiesiger loco 11,75.

* Hamburg, 3. Dezember. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160,00 bis 165,00. — Roggen loco ruhig, mecklenb. loco neuer 122—126, russischer loco ruhig, 99—96. — Hafer ruhig. — Gerste fest.

* Wien, 3. Dezember. Getreidemarkt. per Frühjahr 1888 7,25 Gd., 7,27 Br. — Hafer per Frühjahr 1888 5,54 Gd., 5,56 Br.

* Paris, 3. Dezember, Abends. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Dezember 22,75, per Januar 22,80, per Januar-April 23,00, per März-Juni 23,30. Roggen ruhig, per Dezember 14,10, per März-Juni 15,60.

23 ten, 3. Dezember. Weizen per Frühjahr 7 47 Gd., 7,49 Br., per Mai-Juni 7,53 Gd., 7,58 Br. — Roggen per Frühjahr 6,06 Gd., 6,11 Br. per Mai-Juni 6,15 Gd., 6,20 Br. — Hafer per Frühjahr 5,85 Gd., 5,87 Br., per Mai-Juni 5 93 Gd., 5,98 Br.

* London, 3. Dezember. An der Küste angeboten 1 Weizenladung.

* Amsterdam, 3. Dezember. Weizen per März 190, per Mai 192. — Roggen per März 108—109, per Mai 107—108.

* Antwerpen, 3. Dezember. (Schlußbericht.) Weizen fest. — Roggen unverändert. — Hafer ruhig. — Gerste still.

* New-York, 2. Dezember. Rother Winterweizen loco 90½, per Dezember 89⅞, per Januar 90⅞, per Mai — D. 95⅝.

Zucker.

Magdeburger Börse vom 3. Dezember.

	2. Dezember.	3. Dezember.
Grannlated]	27,00 M.	—
Krystallzucker I.]	27,00 M.	—
Krystallzucker II.	—	—
Krystallzucker 96°,	—	—
Korn.Stand. 92°,	22,00—22,30 M.	23,30—24,00 M.
Korn. Rend. 88°	22,00—22,40 M.	22,40—23,00 M.
Korn. Rend. 75°,	19,00—20,20 M.	19,50—20,50 M.

Tendenz am 2. Dez.: Sehr animirt u. Preise heute irgendwie höher.

	2. Dezember.	3. Dezember.
gl. Brodraffinade	28,00 28,25 M.	28,25 M.
] Brodraffinade	26,25 M.	27,50—27,75 M.
Gem. Raffinade	26,25 M.	26,75 M.
Gem. Melis I.	25,75 M.	

Tendenz am 1. Dezember: Steigend.

Rohzucker I. Produkt:

Durchgehend f. c. B. Hamburg.

Dezember 15,00—15,05—15,05 bez., 15,50 G.
Januar 15,60—15-20—15,50 M. bez. u. Br.
Jan.-März 15 50—16,00—15,50—15,00 M. bez. u. G.
Febr.-März —.— bez. — G. —.— Br.
März-Mai 15,80—16,10 M. bez.
April-Mai 15,90 M. bez. —.— G.
Tendenz: Ausgeregt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Paris, 3. Dez. (Telegr.) Rohzucker 88° feigend, loco 39,00 à 39,50. Weißer Zucker feigend, Nr. 3 per 100 kgr. per Dezemb. 43,75, per Januar 44,10 per Januar-April 44,50 per März-Juni 45,75.

* London, 3. Dezember. (Telegr) 96°, Javazucker 16⅜ ausgeregt, Rüben-Rohzucker 14½, ausgeregt, Centrifugal-Loaf —.—.

* New-York, 2. Dezember (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 5 5/16.

Kaffee.

* Havre, 3. Dezember Vorm. 8 Uhr 30 Min. (Telegramm von Peimann Ziegler & Comp.) New-York schloß mit 25 Points Hausse. Rio 13.000 B. Santos 8000 B. Neuerlich für 2 Tage.

* Havre, 3. Dezember. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee Good average Santos per Dezember 96.25, per Februar 96.25, per Mai 98.25, per Dezemb. 91.25. Behauptet.

* Hamburg, 3. Dezember. (Schlußbericht.) good average Santos per März 75⅞, per Mai 76⅞, per September 74⅞. Fest.

* New-York, 2. Dezember. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio) nom., do. Nr. 7 low ordinary per Jan. —.—, do. do. per März —.—.

Petroleum.

* Berlin, 3. Dezember. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Stand. white) per 100 kg mit Fuß in Fässern von 100 Ctr. — Termine still. — Ctr. netto kg. Kündigungspreis —.— Loco —.—, per diesen Monat —.— M., —.— per Dezember-Januar — bez.

* Bremen, 3. Dezember. (Schlußbericht.) Standard white, loco 7.05 Br. Höher.

* Bremen, 3. Dezember. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß, loco 12½ bez., 12⅝ Br., per Januar 12½ Br. Januar-März 12⅝ bez., 12 Br. September-Dezember 17 Br. Eingend.

* Antwerpen, 3. Dezember. Petroleum fest, loco 7.40 Br. 7.35 G. per Januar-März 6.80 Gd.

* New-York, 3. Dezember. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70°, Abel Test in New-York 7⅞, Gd., do. in Philadelphia 7⅞ Gd. Rohes Petroleum in New-York — D. 6¼ G., do. Pipe line Certificats — D. 77 G.

Spiritus.

* Berlin, 3. Dezember. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10.000 l% nach Tralles loco mit Faß (verkteuerter). Termine matt. Kef. 140.000 Liter. Kündigungspreis 97 M. bez., per diesen Monat u. Dezbr.-Jan. 97,3—96,8 97,7 bez., per Januar-Februar —.— bez., per April-Mai 100,3—99,8—100 bez. per Mai-Juni 101,7—100,8 bez. — Spiritus per 100 l à 100% = 10.000% (verstteuerter) loco ohne Faß 97,3—96,5 bez. — Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 49,1—49 bez. — Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 33,2—33,1 bez.

* Leipzig, 3. Dezember. Spiritus per 10.000 Literpercent ohne Faß loco versteuerter 97.70 Gd., loco unversteuerter 50er 33.50 G., 40er 49.10 Gd. Ruhiger.

* Hamburg, 3. Dezember. Spiritus fest, per Dezember 25 Br. Dezember Januar 24½ Br., per Januar-April 24½ Br.

* Stettin, 3. Dezember. Spiritus loco ohne Faß. 50er 46.00, 70er 31.60 mit Verbrauchsabgabe von 70 M. und darüber 31.00, Tcl. —.—. Geschäftslos — Liter. Matt.

* Breslau, 3. Dezember. Spiritus pr. 100 l per 100 proc. excl. 50 M Verbrauchsabgabe Dezbr.-Jan. 46.50 M. April-Mai 50.00, do. 70 M. Verbrauchsabgabe, Dez.-Jan 31.70, April-Mai 34.00.

* Stettin, 3. Dez. Spiritus unverändert, loco ohne Faß 96.50 mit 50 M. Consumsteuer 47.90, mit 70 M. do. 35.50 Dez.-Jan. 96 00, April-Mai 100.00

* Paris, 3. Dezember, nachm. (Telegr.) Spiritus fest, per Dezember 45.50, per Januar 45.75, per April-Mai 47.25.

* Magdeburg, 3. Dezember. (Orm. Walther.) Kartoffelspiritus. Matt, Loco ohne Faß 48.60—49.00 M. bez 50 M., 33.20 M. bez 70 M. Verbrauchsabgabe. Ab Speicher unter freier Verpflichtung der Lebinde ohne Angebot.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 3. Dezbr. (Amtl.) Leinsaaten per 1000 kg. Gef. —.— Winterraps —, Sommerraps —.— M., Winterrübsen —.— M., Sommerrübsen —.— M Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine matt. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —.—. Loco mit Faß — bez., loco ohne Faß —.— bez. per diesen Monat u. per Dez.-Jan. 50.1—49.9 bez., per Jan.-Febr. 1888 —.— bez. per April-Mai 50,4 bez. per Mai-Juni 50.6 bez. per Juni-Juli 50,8 M. — Leinöl 100 kg. —.—, loco — M., Lieferung —.—.

* Stettin, 3. Dez. Rüböl unverändert. Dez.-Jan. 49.00, April-Mai 50.00.

* Breslau, 3. Dezember. Rüböl loco M. per Dez.-Jan. 50.50, April-Mai 50.50.

* Paris, 3. Dezember, Nachm. (Telegr.) Rüböl fest, per Dezember 57.25 per Januar 57,75 per Januar-April 58.25, per März-Juni 58.50.

* Hamburg, 3. Dezember. Rüböl unverändert, loco 50.00.

* New-York, 2. Dezember. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 7.85, do. Fairbanks 7.75 do. Rohe & Brothers 7.85.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 3. Dezember. (Priv.-Verk.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—30 M Speisebohnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* Berlin, 3. Dezember. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco fest. Termine Gef. —.— Kündigungspr. —.— M. Loco 115—122 M. n. Qual., per dies. Monat 115.5 M. und per Dez.-Jan. 115.5 per April-Mai 120.5 M. Erbsen p. 1000 kg. Kochbonne 140—200 Mk. Futterbonne 116—126 M. nach Qualität.

* Leipzig, 3. Dezember. Mais per 1000 Kilogramm netto loco amerikanischer 130—135 Mk. bez., Donau 130—135 Mk. bez.

* Wien, 3. Dezember. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 1888 6.26 Gd., 6.28 Br., per Juli-Juli 6.26 Gd. 6.28 Br.

* New-York, 2. Dzbr. (Telegr.) Mais (New) 62½.

Mehl.

* Berlin, 3. Dezember. (Amtl.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 kg. inkl. Sack geschäftslos. Gekündigt —.— Sack. Kündigungspr. —.— M. per diesen Monat 17.05 bez. per Dez.-Januar 17.05 bez., per Januar-Februar 1888 —.— bez., per Februar-März —.— bez., per April-Mai 17.65 bez., per Mai-Juni bez.

* Berlin, 3. Dezember. Weizenmehl Nr. 00 23.50—22.00 Nr. 0 22.00 bis 20.25 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17.25—16.00 bez. feine Marken Nr. 0 u. 1 18.50—17.25 bez., Nr. 0 2,00 M. höher als Nr. 0 u. 1 per 100 kg Br. inkl. Sack.

* Paris, 3. Dezember, nachm. (Telegr.) Mehl fest, per Dezember 50.00, per Januar 50.10, Januar-April 50.50, per Mai-Juni 51.00.

* New-York, 2. Dezember. (Telegr.) Mehl 3 D. 30 C.

Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 3. Dezember. (Amtl.) Kartoffelmehl per 100 kg. brutto inkl. Sack. Termine unverändert. Gef. —.— Sack. Kündigungspr. —.— M. Loco —.— M., per diesen Monat 17.80 M. per Dezember-Januar 17.80 M., per Januar-Februar 1888 —.— M. April-Mai 18.30 M. Trockene Kartoffelstärke per 100 kg brutto incl. Sack. Termine unverändert. Gef. —.— Sack. Kündigungspreis —.— M., Loco —.— M., per diesen Monat 17,80 M., per Dezember Januar 17.80 M., per April-Mai 18.50 M.

Stroh. Heu.

* Berlin, 3. Dezember. (Pol.-Präs.) Richtstroh 3.50 bis 3.75 M., Heu 4.00 bis 4.20 M. per 100 kg.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 3. Dezbr. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1.00—1.40 M. Bauchfleisch 0.80—1.20 M., Schweinefleisch 1.00—1.40 M., Kalbfleisch 1.00—1.50 M., Hammelfleisch 0.80—1.30 M., Butter 1.80—2.50 M. per 1 kg. Eier 60 Stück 2.60—4.00 M.

Kartoffeln.

* Berlin, 3. Dezember. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 3.25—3.75 M. per 100 kg

Baumwolle und Wolle.

* Liverpool, 3. Dzbr. (Telegr.) Baumwolle. (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 8000 B. Amtlig. Tagesimport 15000 B.

* Liverpool, 3. Dezbr. Baumwolle 12 Uhr 5 Minuten. Baumwolle. Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner wie billiger, Sonstige stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Dezember 5 29/32 Käufer, Januar-Januar 5 29/32 Verkaufspreis, Januar-Februar 5 29/32 do., Februar-März 5 29/32 do., März-April 5 29/32 do., April-Mai 5 29/32 do., Mai-Juni 5 29/32 do., Juni-Juli 5 29/32 do., Juli-August 5 29/32 do., August-September 5 29/32 do. b. do.

Metalle.

* Amsterdam, 3. Dezember, Nachmittags. Banzazinn 94.

* Glasgow, 3. Dezember. Die Vorräte von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 806 000 Tons gegen 840 000 Tons im vorigen Jahre. Heut wurde im Betrieb befindlichen Hochöfen 84 gegen 66 im vorigen Jahre.

* London, 2. Dezbr. Zinn 165 Lstrl. Kupfer 67¾ Fest Zink 17¾ Lstrl. Blei engl. 15¾ Lstrl. ibm. 15½ Lstrl.

* New-York, 1. Dzbr. Zinn, austral. Nr. 1, 34,75 Doll. Eisen Nr. 1 Cottnes 21,25 Doll.

Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachbrichtenteiles; Dr. Emil Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Handels-Börsen- u. Interessentenheil: — sämmtlich zu Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Der Chefredakteur ist zu sprechen Vorm. 10—11 Uhr und Nachm. zwischen 1—2. Am besten wendet man sich persönlich an die Chefredaktion. — Die Expedition Inseratenannahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends

Inserat.

Gebrüder Schultz, Halle a.S.,
gr. Steinstrasse 70/71.
Unsere Specialabtheilung für
Seidenwaaren deutscher Industrie
bietet eine unendlich grosse Auswahl in schwarzen, weissen u. coul. Seidenstoffen, als Merveilleux, Faille, Satin, Damast, Armure etc. etc.
Als aussergewöhnlich preiswerth empfehlen wir eine Qualität Merveilleux, reine Seide, 52 ctm. breit à met. Mk. 3 in grossem Farben-Sortiment. [253
Prachtvolle Genres für Brautkleider.

Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect der Verlagsbuchhandlung von Velhagen & Klasing bei, auf welchen wir unsere geehrten Abonnenten besonders aufmerksam machen. [3826
Die Expedition.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818871206 1-14/fragment/page=0004